

Lateinamerika in der deutschen Literatur

Günther Augustin

Begründung des „Warum?“ und „Wie?“

Wir wollen fragen, warum und wie Texte von Kasimir Edschmid im Fremdsprachenunterricht Deutsch (DaF) gelesen werden können. In seinen Romanen, Novellen und realen Reiseberichten beschreibt Kasimir Edschmid seine Begegnung mit anderen Ländern und Kontinenten, so auch mit Südamerika, das er selbst bereiste. Man kann drei Gründe nennen, warum diese Texte lesenswert sind: 1. Reiseberichte textualisieren die interkulturelle Begegnung, die allem Fremdsprachenunterricht und -lernen zugrunde liegt. 2. Die interkulturelle Begegnung ist mit Texten über Südamerika für Lerner dieser Region besonders anregend, indem sie Betroffenheit hervorruft, einer der wichtigsten Motivationsfaktoren. Dabei erfolgt diese Betroffenheit in einer mehrfachen Reflexion der Verfremdung: der Leser liest in der Fremdsprache aus der Sicht des Fremden über seine eigene Welt. Betroffenheit finden wir aber auch beim fremden Schriftsteller, der bei der Beschreibung der ihm fremden Welt seine eigene reflektiert. In unserem Falle schreibt Kasimir Edschmid über Südamerika und blickt dabei immer wieder vergleichend auf Deutschland oder Europa. 3. Mit Reiseliteratur bekommen wir Literatur in den Unterricht.

Die didaktische Frage, warum Literatur und welche literarischen Texte, sowie die methodische, wie Literatur im DaF-Unterricht gelesen werden soll, kann eigentlich nicht einheitlich für alle Institutionen, Lehrer und Lerner beantwortet werden. An einer literaturwissenschaftlichen Fakultät ist Literatur gleichsam Selbstzweck, während sie an einer Sprachschule eher Mittel zum Zweck ist. Literaturwissenschaftler oder Literaten ganz allgemein sind dazu verpflichtet und meist auch vernarrt in ihre Studienobjekte. Der Dozent einer Sprachschule, wo die Fremdsprache vorwiegend instrumentell vermittelt wird, fragt sich schon eher, warum, womit und wie Literatur zu unterrichten sei. Wahrscheinlich greift die Mehrheit dieser Gruppe zur Literatur, um vertiefender an/in die fremde Kultur heran/hineinzukommen. Er hinterfragt besser gar nicht, was Literatur und Kultur denn nun sind.

Für unsere Zwecke, die Fragen beantwortend warum und wie Literatur und weshalb Reiseliteratur im Unterricht, benutzen wir gefasste Begriffe wie Literatur und Kultur offen und als Analysemodell die Interdiskursanalyse (LINK/PARR

1997: 123-125), die bisher nur zur Analyse von literarischen Texten eingesetzt wird, die sich aber auch auf die Kultur im weiteren Sinne anwenden lässt. Kultur wäre demnach ein Netz von Diskursen, wobei Diskurs sehr vereinfachend als perspektivisches Reden beziehungsweise Schreiben verstanden wird. Perspektivisch ist ein Diskurs in zweierlei Hinsicht: sachlich und persönlich. Bei Texten geht es immer um etwas, um eine Sache oder eine Auswahl von Sachen. Der Sprecher/Schreiber drückt dabei meist seine persönliche Sichtweise oder auch die anderer aus. Der interdiskursive Ansatz bei der Analyse literarischer Texte sieht nun den literarischen Text als einen Bereich, wo sich Diskurse kreuzen, die durch verschiedene Verfahren literarisiert werden, sei es durch Fiktionalität, Narrativität, Ambiguität, Bildhaftigkeit, Symbolik und dergleichen. Diskursive und intuitive, das heißt anschauende Darstellung stehen sich damit gegenüber. Edschmid selbst, der zeitweise Theoretiker des Expressionismus war, obwohl er 1920 mit dem Expressionismus brach, formulierte den Unterschied so:

Die Erde ist eine riesige Landschaft, die Gott uns gab. Es muss nach ihr so gesehen werden, dass sie unverbildet zu uns kommt [...] Der expressionistische Künstler sieht nicht, er schaut. Er schildert nicht, er erlebt. Er gibt nicht wieder, er gestaltet. Er nimmt nicht, er sucht.

(EDSCHMID: <http://www.geocities.com/films4/edschmid.htm>).

Die Interdiskursanalyse nimmt also sowohl das Sprachlich-Formale, das Literarische, als auch das Inhaltliche, das Kulturelle in den Blick. Jeder kommt dabei auf seine Kosten und ihm ist freigestellt, das eine oder andere Schwergewicht setzen.

Anwendung am Text

Wenden wir dieses Instrumentarium auf *Glanz und Elend Süd-Amerikas* an, das erstmals 1931 veröffentlicht wurde, so sehen wir gleich am Anfang, wie dem Buch Fiktionalität zugeschrieben wird, denn der Untertitel lautet *Roman eines Erdteils*. Gäbe es diesen Hinweis nicht, könnte man meinen, es handle sich um einen faktischen Reisebericht. Liest man die jeweils erste Überschrift der sieben Teile, in die das Buch unterteilt ist, so präsentieren sich verschiedene Diskurse, entsprechend den Aspekten, die dem Beobachter auffallen und denen er Vorrang gibt.

„Erster Teil: Über Westindien, Venezuela, Panama, Kolumbien und Ekuador. Gespräch über südamerikanische Revolutionen vor Venezuela“ – der historisch-politische Diskurs. „Zweiter Teil: Über Peru. Der Friedhof von Puerto Chichana“ – der ethnologische Diskurs. „Dritter Teil: Über Bolivien. Fahrt über den

Titicacasee“ – der touristische Diskurs. „Vierter Teil: Über Chile. Salpeter! Salpeter!“ – der ökonomische Diskurs. „Fünfter Teil: Über Argentinien. Durch die Pampa“ – der Landschaftsdiskurs. „Sechster Teil: Über Brasilien. Phantastische Zahlen – seltsame Geschichten“ – der exotische Diskurs. „Siebenter Teil: Wohin mit Südamerika? Wohin? Wohin? Wohin mit Südamerika?“ – der futurologische Diskurs (EDSCHMID 1957: 7-11).

Neben dieser sachlichen Perspektivierung läuft die persönliche einher, indem verschiedene narrative Instanzen unterschiedliche Standpunkte widerspiegeln. Wie der erste Abschnitt des Buches schon andeutet, werden häufig Gespräche wiedergegeben, womit verschiedene Erzähler zu Wort kommen, was dem Bericht auch Authentizität verleihen soll. Andererseits bemüht sich der Autor immer wieder, den Beschreibungen eine transzendente Dimension zu geben, indem der Leser den Großteil der Darstellungen durch die Anschauung der Hauptfigur, deren Sehen und Denken der allwissende Erzähler kennt. Ein gutes Beispiel ist die Fahrt auf den Zuckerhut:

Diese Schwebefahrt blieb Göhrs unvergesslich, nicht nur, weil es ihm ein entsetzlich peinliches Gefühl war, an einem Seil zu hängen, an einem südamerikanischen Seil, das jeden Augenblick brechen konnte, sondern auch, weil der gigantische Phallus des Felsens, auf den der Wagen zuschaukelte wie ein Schiff im Sturm, aus dem Urwald, den noch niemand betreten hatte, mit einer Unmittelbarkeit, einer Wucht und Schönheit hervorbrach, die Göhrs ganze Phantasie erregte (EDSCHMID 1957: 410).

In diesem Abschnitt ist das Programm umgesetzt, das Edschmid dem expressionistischen Künstler zuschreibt. Weitere Anzeichen der Literarisierung sind die zweideutige Metaphorisierung (Phallus/Fels), der Einsatz des Kollektivsymbols "Schiff", das den ganzen Reiseroman durchzieht, oder die Ästhetisierung, das heißt die Wahrnehmung durch die Sinne, die sich in Phantasie verwandelt und das Schöne sucht. Ein Beispiel für die Perspektivierung der Beschreibung sind zwei Abschnitte, in denen der Erzähler verschiedene Blicke auf Rio de Janeiro wirft. Der eine folgt kurz auf den oben zitierten Abschnitt:

Nach rückwärts aber sah Göhrs, da die Landzunge des Zuckerhuts am tiefsten ins Meer hineinstach, nun ganz Rio zum ersten Male vor sich liegen, alle Fjorde, alle Golfe, alle Linien seiner wohlgeformten Avenidas, alle Bergzüge [...] Lagune [...] Küste [...] Hügelformationen. Es war ein Bild nobelster Grazie der Natur vor dem Hintergrund der Barbarei. [...] Vollendet und zum Verstummen schön (EDSCHMID 1957: 410).

Von dieser Beschreibung Rios als Landschaft unterscheidet sich eine andere, fünf Seiten danach, die so beginnt: „In der Tat war Rio ja einzigartig angelegt – nicht ganz ohne deutsche Initiative“ (EDSCHMID 1957: 415). Die Rede ist von den technischen Errungenschaften, die deutscher Ingenieurskunst zu verdanken seien, und „so war der Glaube an die deutsche Zuverlässigkeit unverrückbar. [...] So gross war allerdings der Glaube Göhrs an die Unfehlbarkeit seiner Landsleute nicht“ (EDSCHMID 1957: 415). Hier textualisiert sich die ironische Reflexion zurück auf sich selbst.

Beispiele für Textstellen, die Betroffenheit oder Irritation beim brasilianischen Leser auslösen, finden sich da, wo Göhrs zum Beispiel über die Rassenmischung nachdenkt.

Er glaubte, die Psychologie des Brasilianers gerade in diesem seinem empfindlichsten Punkt doch zu kennen. Der Brasilianer nämlich machte kein Hehl, nicht das geringste Hehl daraus, dass er sich mit Negern vermischt habe – und die guten Brasilianer empfanden diese Vermischung als ein Glück, einen Vorteil, als einen politischen Segen und einen gefühlsmässigen Nutzen (EDSCHMID 1957: 414).

Dann schildert er die Gespaltenheit der Brasilianer hinsichtlich der Frage, ob der ursprünglich Weiße das Negerblut aufgesaugt habe und es auf seine Schultern genommen habe, „diesen Prozentsatz afrikanischen Blutes in sich zu verwalten“ (EDSCHMID 1957: 415), oder „ob die ehemals aus Angola eingeführten schwarzen Sklaven sie selbst, die Weißen, aufgesogen und aufgefressen hätten“ (EDSCHMID 1957: 415). Bei letzterer Version geriete der Brasilianer außer sich, meint Göhrs, und stellt dann fest: „So war die psychologische Lage – und die war wohl zu respektieren“ (EDSCHMID 1957: 415). Im Buch gibt es keine Hinweise darauf, dass der Erzähler Kenntnisse der brasilianischen Modernisten und deren Anthropophagiethesen hatte. Er bemüht sich übrigens, in Fragen wie dieser Ausgewogenheit zu demonstrieren, indem er unterschiedliche Diskurse zu Wort kommen lässt. Sein eigener kommt auch zu Wort, wenn auch manchmal zwischen den Zeilen. Am Schluss des Buches macht sich Göhrs Gedanken über die Zukunft Brasiliens. Er berichtet, dass Senhor Getulio Vargas mit seiner Revolte verhindern würde, dass die „Paulisten“ wieder einen ihrer Männer in die Staatsführung brächten.

[...] der Süden, der Norden und das Innenland waren aufgestanden, um die Vorherrschaft der Kaffeecliquen und des internationalen Kapitals in den Küstenstaaten zu brechen. [...] Und mit Vargas würde eine Richtung die Macht übernehmen, die mehr das Volk verkörperte als die vorherige Regierung. Sie würde vielleicht sozialer sein, sie würde vielleicht auf eine na-

tionalere, sie würde vielleicht auf eine faschistische Regierung hinwirken, aber sie würde keine Diktatur sein (EDSCHMID 1957: 435).

Diese Formulierung scheint sagen zu wollen: Alles kann sein, nur eine Diktatur nicht. Wir haben uns soweit nur mit dem Text beschäftigt, auch weil es unser Ansatz ist, Diskurse zu identifizieren. Und zwar nicht nur, um Diskurse als Informationsquelle zu benutzen, sondern sie als standpunktgebundenes, perspektivisches Sprechen/Schreiben zu erkennen und zu hinterfragen. Sprachenlernen ist auch Alphabetisierung auf verschiedenen Ebenen, vom Wort über den Satz zum Text und zum Diskurs. In der Sekundärliteratur mit biographischem Ansatz gibt es kritische Kommentare zu Kasimir Edschmid, die sich mit seiner Geschichte beschäftigen und ihn als verkappten Nationalisten, Faschisten und Rassisten bezeichnen, der seine Texte nach 1945 einer Bereinigung unterzog. Die Rassenfrage hat Edschmid zweifellos beschäftigt. Mit seiner Sympathie für die Rassenmischung steht er in einer deutschen Tradition, die in C. F. Ph. von Martius, dem Autor mehrerer Werke über Brasilien, einen ihrer Begründer hat. Martius führte diesen Diskurs Mitte des 19. Jahrhunderts in Brasilien ein (VENTURA 1991: 42-43). In der hier benutzten Ausgabe von *Glanz und Elend Süd-Amerikas* gibt es ein Nachwort, datiert von 1957, wo Edschmid schreibt:

Ich habe mit fragwürdiger Heiterkeit gesehen, dass im zweiten Weltkrieg in Deutschland ein Gestapoverfahren gegen dieses Buch (das auch verboten wurde) eingeleitet ward, weil ich die Rassenmischung mit einem loyalen, ja freundlichen Auge ansah. Ich musste aber auch erleben, dass die brasilianische Presse damals forderte, man solle mir keine Pässe nach Brasilien mehr ausstellen, weil ich die dortige Mischung mit einem mehr als freundlichen Auge ansah. Sie wollte das offenbar ebenfalls nicht haben. Nur Wahrheiten werden bestraft, sagte ein alter preußischer Minister (EDSCHMID 1957: 444).

Ergebnis

Wenn Wahrheiten proklamiert werden, muss der Hörer/Leser hellhörig werden und den Wahrheitsdiskurs hinterfragen. Wir haben an einem Beispiel zu begründen versucht, warum ein Text der Reiseliteratur im DaF-Unterricht lesenswert ist und wie er gelesen werden kann. Diese didaktische Begründung basiert auf einem Interdiskursmodell der Literaturanalyse, dem zufolge sich im literarischen Text Diskurse kreuzen und/oder mischen und literarisiert werden. In den

Worten des Autors des vorgestellten Textes wäre ein Aspekt der Literarisierung das Schauen des Künstlers im Gegensatz zum bloßen Sehen. Das Wort Weltanschauung drängt sich auf. Das trifft sich mit dem Diskursbegriff, den wir verwenden. Jede Rede, jeder Text ist Diskurs, insofern er ein perspektivisches Sehen und Denken ausdrückt. Wir haben gezeigt, wie in Kasimir Edschmids Roman, genannt Reisebericht, verschiedenste Diskurse zu Wort kommen, vom historischen (Anti-)Revolutionsdiskurs bis zum Wahrheitsdiskurs. Wir haben gezeigt, dass Literatur als Selbstzweck, vielleicht als letzter Ort der Wahrheit, oder als Mittel zum Zweck, als Ort der Begegnung mit anderen Diskursen oder Diskursen des Anderen, gelesen werden kann. Das heißt, man kann den Formaspekt, das Formal-Ästhetische am Text oder das Weltanschauliche daran betonen. Vor allem aber muss man jeden Text als Diskurs lesen. Texte, die Betroffenheit oder gar Irritation hervorrufen, motivieren besonders. Dabei wirkt im Fremdsprachenunterricht die Begegnung mit dem Fremden motivierend, verstärkt im vorgestellten Text durch den Reflexionseffekt der Verfremdung des Fremden, so wie im vorgestellten Roman die immer irgendwie subjektiven Beschreibungen, Meinungen und Fragen zur Geschichte der Länder und der Menschen, zur Vergangenheit und Zukunft, zu Überfremdung und Autonomie, zu *Glanz und Elend Süd-Amerikas*.

Literatur

EDSCHMID, Kasimir. *Glanz und Elend Süd-Amerikas*. Hamburg/Wien, Paul Zsolnay Verlag 1957.

LINK, Jürgen / PARR, Rolf. „Semiotik und Interdiskursanalyse.“ In: BOGDAL, Klaus-Michael (Hg.). *Neue Literaturtheorien*. 2. neubearbeitete Auflage, Opladen, Westdeutscher Verlag 1997, 108-133.

VENTURA, Roberto. *Estilo tropical*. São Paulo, 1991.

<http://www.geocities.com/films4/edschmid.htm> (Zugang 20.08.2006).